Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 8 (1901)

**Heft:** 11

Artikel: Zur Verbesserung der Aufsätze

Autor: Lüttge, Ernst

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-534907

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Sieh Das glatte Laub, wie eine weise Hand Es zum Gewand Dem Baume gab, so innig, daß daran Des Atheisten Klugheit scheitern kann."

# \* Zur Verbesserung der Auffähe.

Bon Ernst Lülttge in Leipzig.

Die Aufsakkorrekturen gelten allgemein als die unangenehmste Lehrerarbeit und auch als die undankbarste. Und das mit Recht. Bei Durchsicht einer Schülerarbeit, die doch in der Regel das Ergebnis gewissenhafter Vorbereitung und stundenlangen Fleißes ist, erweist sich die Ansicht des Lehrers über Fleiß und Leistung seiner Schüler oft als Täuschung, und diese Erkenntis muß natürlich niederdrückend und entmutigend wirken. Fehler, die zehnmal verbessert wurden, kommen aufs neue vor, und Wörter, die zehnmal richtig geschrieben wurden, werden das elste Mal falsch geschrieben. Aber trot des anscheinend so geringen Erfolges der Korresturarbeit ist diese doch nicht zu umgehen, und es bleibt, um sie erträglicher zu machen, kein anderes Mittel übrig, als so viel wie möglich Fehler zu verhüten suchen, denn das ist nicht bloß für den Lehrer, sondern auch für den Schüler nützlicher, als Fehler verbessern.

Wie lassen sich aber Fehler verhüten? Die Antwort ergiebt sich, wenn man den Quellen nachspürt, aus denen sie entspringen. Die wichtigsten Fehlerquellen scheinen mir in folgendem zu liegen:

- 1. Es fehlt dem Auffatschreiber meistens an einer ausreichenden Grundlage in der Ausbildung der mündlichen Rede, sowie in grammatischstillstischer und orthographischer Hinsicht.
- 2. Die Schüler sind nicht im stande, ihre eigene Arbeit mit kritischem Blick zu prüsen, weil es ihnen teils an einem Maßstab zur Beurteilung, teils auch an der erforderlichen Gewöhnung sehst. Diesem Mangel kann nur eine planmäßige Anleitung im Sinne des stilistischen Anschauungs= unterrichts abhelsen, wodurch dem Schüler überall die Gründe seines Verfahrens zum Bewußtsein gebracht werden. Daneben ist unausgesetzt darauf zu halten, daß er langsam und besonnen arbeitet und Einzelnes und Kleinigkeiten achten lernt, um Fehler zu vermeiden oder Fehler= haftes selbst zu finden.
- 3. Endlich liegt eine Hauptfehlerquelle in dem Umstande, daß man den Schülern zu umfangreiche Arbeiten zumutet, die ein sorgfältiges

Prüfen und Wählen und eine gewissenhafte Selbstfritik unmöglich machen. Je kürzer die Arbeit ist, destomehr Zeit und Kraft bleibt ihm für die korrekte Ausführung im einzelnen und kleinsten.

Aber felbst, wenn alles getan wird, was zur Verhütung von Fehlern getan werden kann, wird für die Korrektur der Schüleraufsätze durch den Lehrer immer noch genug Arbeit übrig bleiben.

Was foll verbeffert werden? Im allgemeinen läßt fich diese Frage tahin beantworten, daß alle Berftoge gegen die schriftlichen Regeln, also die stilistischen, grammatischen, orthographischen und Interpunktions= fehler zu verbeffern feien. Indes bedarf diefer Sat im Sinblid darauf, daß wir es mit Rindern zu tun haben, doch noch einer Ginschränkung. Die Entscheidung darüber, was sprachlich richtig oder falsch ist, steht ja ben Sprachgesetzen zu, aber es gibt doch so manche Fälle, wo die Grenze zwischen dem Richtigen und Falschen nicht so genau durch Gesetz und Brauch vorgezeichnet ift, wo also dem perfonlichen Belieben oder Beschmad eine gewisse Freiheit gelaffen wird. Und in all folchen Fällen follte der Lehrer bei der Korreftur die größte Milde und Weitherzigkeit walten laffen. Das absolut Unrichtige ift felbstverständlich nirgends zu bulden, aber daß Buläffige follte überall unbeanstandet bleiben. gilt in erfter Linie in Bezug auf den Stil der Rinder. In den Schülerauffäten tritt uns fo manches entgegen, mas zwar unter bem Besichtspunkte der strengen Stilregeln zu tadeln ift, aber als Gigentumlichkeit der findlichen Ausdrucksweise eine Berechtigung bat. Es ift vergebliche Mühe, mit Rindern von ftiliftischen Jeinheiten zu reden, für welche ihr Sprachgefühl nicht ausreicht, geschweige benn ihr Sprachver-Das könnte höchstens dahin führen, daß ihrem Stil die findliche Natürlichkeit und Frische verloren geht. Auch bei Beurteilung grammatischer und orthographischer Berftoge ift dem Lehrer Milbe zu Wie viel Zeit und Mühe wird oft angewendet, um unreifen Schülern feine grammatische Unterschiede oder schwierige Interpunktions= regeln zum Verftandnis zu bringen, ohne daß damit etwas anderes erreicht wird, als daß die Schüler unsicher gemacht und für die nächsten Auffätze neue Tehlerquellen geschaffen werden. Wenn der Schüler schreibt:

Die Kinder, als sie die Eltern kommen hörten, jubelten laut (statt: Als die Kinder die Eltern kommen hörten, jubelten sie laut.)

Wenn der Frühling wiederkehrt und erfreut uns durch Blumen und Lieder (statt: und uns durch Blumen und Lieder erfreut.)

Ich wagte es und ging hinein (ftatt: hineinzugehen.) — so ist eine derartige Verknüpfung der Sätze vom sprachgesetlichen Standpunkte aus nicht einwandfrei, aber ich würde unbedenklich darüber hinweg gehen,

solange es noch soviel Einfacheres und Notwendigeres zu verbessern gibt. In der Grammatik- oder Lesestunde kann man solche Fälle erörtern, um das Sprachgefühl zu klären und den Blick für grammatische Verhältnisse zu schärfen, aber bei der Massenkorrektur der Aufsätze hat man für den einzelnen Fehler zu wenig Zeit zur Verfügung, um solche schwierige Dinge mit bleibendem Nutzen zu behandeln.

Dasselbe gilt von manchen Interpunktionsfehlern. Da müht sich der Lehrer jahrelang ab, den Schülern klar zu machen, wann vor "und" ein Komma zu setzen ist und wann nicht, und der Erfolg? Einige Schüler der Klasse begreisen die Sache allmählich und suchen sich darnach zu richten, die meisten aber denken beim Schreiben nicht an den Unterschied, und wenn sie sich wirklich einmal darauf besinnen, dann treffen sie in der Regel das Verkehrte. Und ist es denn wirklich so schlimm, wenn das Kind in der Volksschule, oder später der einsache Mann aus dem Bolke, einmal ein Komma zu wenig setzt oder das Semikolon mit dem Punkt vertauscht. Die meisten Schriftsteller verschien bei der Zeichensetzung mit größerer Freiheit, als es dem Volksschüler gestattet wird. Man sollte doch den Scharssinn des Schülers auf wichtigere Dinge verwenden, als auf solche Rebensachen.

Mit desto größerer Strenge muffen dagegen die Flüchtigkeits= und Ordnungsfehler behandelt werden, denn hier gilt es, ein Grundübel gu bekämpfen, an dem viele Schülerarbeiten franken. Daß jede Beile richtig vollgeschrieben, die Randlinie aber niemals überschritten wird, daß die Grundbuchstaben auf der Linie stehen und nicht bald in der Luft schweben und bald in die Tiefe finken, daß u=Bogen und i=Bunkt auf ihrem Plate fteben: folche und ahnliche Rleinigkeiten durfen nicht unbeachtet bleiben, benn wie fie den Auffagen außerlich das charafteriftische Geprage geben, jo offenbaren fie zugleich auch den Grad von Ordnungefinn und Beiftesjucht, mit dem der Schüler feine Arbeit angefertigt hat. Und gerade diese Tugenden find, wie für die sittliche und geiftige Bildung, so insbesondere auch für das Gelingen der Auffate von grundlegender Bebeutung. Wird der Schüler gewöhnt, fein Auffatheft als einen Spiegel anzusehen, der ihm selbst und anderen feine gange innere Berfassung offenbart, dann wird er es von Meden und Fehlern, die es verungieren und den Geschmack beleidigen, frei zu halten suchen, und dieses gemiffen= hafte Bemühen wird den Auffagen auch in ftiliftischer Sinficht zugute= fommen.

Wann soll die Fehlerverbessserung vorgenommen werden? Wenn der Reinschrift des Aufsatzes eine Ausarbeitung im Konzept vorausgeht, wie es ja in den meisten Fällen geschehen wird, dann macht sich auch eine zweimalige Korrektur nötig. Die erste, also die im Konzepte, ist die wichtigere, denn sie soll verhindern, daß Fehlerhastes noch einmal geschrieben wird und sich dadurch dauernd im Schüler sest. Die sorgfältige Abschrift des Konzeptes gibt dem Schüler Anlaß und Gelegenheit, jeden Satz und jedes Wort noch einmal zu prüsen, so daß die Reinschrift eine relativ vollendete, möglichst sehlerfreie Arbeit ergibt. Die Verbesserung der Reinschrift ist dann eine Art Nachlese, wobei die übersehenen Fehler ans Licht gezogen, besonders aber die aus slüchtiger, gedankenloser Abschrift hervorgegangenen scharf gemustert werden. Ein näheres Eingehen auf die praktische Gestaltung dieser zweismaligen Fehlerverbesserung führt zur Erörterung der Frage:

Wie foll die Fehlerverbefferung vorgenommen werden? Die gange zeitraubende und mühevolle Verbefferungsarbeit darf fich nicht auf das Biel beschränken, möglichst fehlerfreie Auffate zu erhalten; ihre wichtigste Arbeit ist formaler Art und besteht darin, den Blid des Schülers für das Richtige und Faliche zu icharfen und feine allgemeine sprachliche, insbesondere ftilistische Bildung zu erhöhen. Aus diesem Grunde muß, mas besonders die grammatisch-stilistische Seite der Auffate betrifft, vor allem das Gehor für die Bildung des Urteils in Unfpruch genommen werden. Man wird daher in der Unterrichtsstunde, die für die Verbefferung des Ronzepts angesett ift, die Arbeiten einzelner Schüler laut und langfam vorlefen laffen, mahrend die übrigen gum aufmerksamen Buhören verpflichtet find und nach jedem Sage durch eine furze Paufe Gelegenheit zur Abgabe ihres Urteils und zur Begründung besselben erhalten. Mit allgemeinen Redensarten, wie: Das paßt nicht! ober: Der Sat klingt ichlecht! darf man fich babei nicht begnügen, fondern muß immer auch eine Ungabe des Grundes verlangen. bietet fich hier vielfach Belegenheit jur Erörterung und Ginpragung von Stilregeln, die das Urteil des Schülers stüten und ihm bei fpateren Arbeiten als Wegweiser dienen können.

Das laute und langsame Vorlesen ist auch der sicherste Weg zur richtigen Beurteilung der Zeichensetzung. Es empsiehlt sich, einzelne Arbeiten, besonders schwächerer Schüler, so vorlesen zu lassen, daß jedes Zeichen mit genannt oder wenigstens durch auffällige Pausierung deutlich markiert wird, so daß die übrigen Schüler jeden Interpunktionssehler sofort heraushören. Das ausdrucksvolle laute Lesen mit besonnener Beachtung der Pausen ist für die Begründung einer richtigen Zeichensehung weit wertvoller als grammatische Regeln. Die Schüler sind immer wieder zu erinnern, das Versahren, das in der Schule geübt wird, auch bei ihren Ausarbeitungen zu Hause selbstständig anzuwenden.

Für die Kontrolle der Rechtschreibung, wobei das prüfende Auge die Hauptrolle spielen muß, empfehlen sich folgende Magnahmen.

- 1. Die Schüler muffen sich bei der Ausarbeitung ihres Aufsatzes diejenigen Wörter merken, über deren Schreibung sie im Zweisel sind, und wenden sich nun in der Unterrichtsstunde fragend an den Lehrer. Das ist ein vorzügliches Mittel, sie an besonnenes Arbeiten und scharfes Aufmerken auf orthographische Einzelheiten zu gewöhnen.
- 2. Es werden solche Wörter mits chwieriger Schreibung, von denen nach Maßgabe des bearbeiteten Stoffes anzunehmen ist, daß sie in allen oder doch in den meisten Arbeiten vorkommen, kurz behandelt (durch Anschreiben, Buchstabieren, oder auch durch Nennung des charakteristischen Buchstabens.)
- 3. Der Lehrer nimmt eine oder mehrere Arbeiten, etwa von den schwächsten Schülern, besonders vor und läßt die darin vorsommenden Fehler unter Beteiligung der ganzen Klasse verbessern, wobei jeder Schüler Gelegenheit findet, einzelne der besprochenen Fälle in seiner eigenen Arbeit auszusuchen und zu kontrollieren.
- 4. Die Schüler muffen ihre Auffähe wechselseitig durchsehen und einander auf die gefundenen Fehler aufmerksam machen. Dies Verfahren erfordert viel disziplinarisches Geschick des Lehrers, da den Schülern gestattet werden muß, ihre Ansichten gegenseitig auszutauschen, ohne daß dadurch die Klassenordnung gestört wird. Es empfiehlt sich, die Paare, die ihre Hefte zu vertauschen haben, so zu bestimmen, daß immer ein schwächerer Schüler mit einem begabteren zusammenkommt. Bei Meinungsverschiedenheiten ist die Entscheidung des Lehrers zu erbitten.
- 5. Endlich sind die Aufsätze der Schüler auf Ordnung und Saubersteit zu kontrollieren. Es ist auf keinen Fall zu dulden, daß das Konzeptsheft als ein Schmierbuch behandelt wird, in dem sich die schriftlichen Arbeiten als ein Sammelsurium mißglückter und durchstrichener Wörter und Sätze darstellen. Bei der ersten Ausarbeitung eines Aufsatzes sind ja Korrekturen nicht zu vermeiden, aber sie müssen immer so vorsichtig ausgeführt werden, daß sie das gute Aussehen des Ganzen nicht wesentslich beeinträchtigen. Um die Schüler daran zu gewöhnen, darf der Lehrer nicht versäumen, jede einzelne Arbeit auf ihre äußere Aussührung hin anzusehen; es genügt dazu ein einziger prüfender Blick auf die Seiten des Heftes und hier und da ein kurzes, bald tadellos, bald anserkennendes Urteil über den Eindruck der Arbeit.

Nun haben die Schüler die Reinschrift des Aufsatzes zu liefern. Vorher wird man vielleicht noch einige gute Arbeiten im Zusammen= hange vorlesen lassen, besonders um der schwächeren Schüler willen, um diesen zur Anschauung zu bringen, wie die Darstellung ungefähr klingen muß. Macht der Lehrer die Wahrnehmung, daß der Aufsatz auch den besseren Schülern nicht recht gelungen ist, dann kann vielleicht der Vortrag eines Stilmusters, wie er solche in seinem Vorbereitungshefte oder in einer guten Aussatzenmlung zur Verfügung hat, recht wirksame Dienste leisten. Nach einem kurzen Hinweis auf die Punkte, worauf es bei der Stilisierung in dem betreffenden Falle ankommt, ist dann den Schülern zu gestatten, an ihrem Aussatze nach Maßgabe des Stilmusters Anderungen vorzunehmen.

# Der Primarunterricht in England.

Die Frage des Primarunterrichtes ist eine solche, welche mit vollstem Rechte die englischen Katholiken beschäftigt. Wenn auch die Lage der konfessionellen Schulen in England beneidenswerter erscheint als in Frankreich und noch in manch andern Ländern, so ist sie doch für jene nicht ohne Beunruhigung, welche die Verantwortung für die Zukunft des Katholizismus in diesem Lande haben. In der Tat ist es, wie der Führer der katholischen Hierarchie es vor kurzem ausdrücklich betont hat, Mémoire des évêques catholiques sur la question des écoles, publié dans le Times du 16. Nov. 1895.)

"Die fatholische Kirche in England repräsentiert nicht mehr die reiche Klasse des Landes, sondern vorzugsweise die Armen. Es ist schon lange her, seit sie alle ihre Güter verloren hat. In ihrer großen Mehrheit ist sie nun zusammengescht aus einem armen Bolke, welches von Handarbeit lebt und von einer sehr geringen Jahl von Gutsbessißern und Gewerbetreibenden. Ihrer einzigen Hilfsquellen beraubt und gezwungen, auf harte Weise ihren Unterhalt zu verdienen, haben die Katholiken alle ihre religiösen und charitativen Werke zu unterhalten. Die Erziehung eines Klerus, welcher jeden Tag zahlreicher wird; die Errichtung von Schulen, Kapellen und Kirchen; die Gründung von Sinsrichtungen aller Art; ebensoviele Lasten, deren sie sich zu unterziehen haben. Und um es hier zu erwähnen, haben sie weder Einkünste, noch erlangte Reichtümer, sondern nur fortwährende Opfer einer armen, aber großmütigen Bevölkerung."

Das System, welches den Primarunterricht in England leitet, ist sehr verwickelt. Wir wollen indessen versuchen, es in möglichster Kürze zu entwickeln. Wir folgen hiebei den Ausführungen v. Ch. Égremont.